

doch zeigte sich bald, daß der „begeisterte Freund“ willig war, alle erforderlichen Maßnahmen der Sowjets zur „Normalisierung“ in der Tschechoslowakei mitzutragen, so daß Husák einige Mühe hatte, nach neuerlich vollzogener Einebnung der Verhältnisse den Greis von seinem Stuhl zu hieven, auf den er sich selbst zu setzen wünschte. Fiš erzählt seine Legenden in einem Stil, als ob die paar Einheiten unter Svoboda einen entscheidenden Beitrag zum russischen Sieg an der Ostfront geleistet hätten; wer den Aufstand in der Slowakei 1944 verfolgt hat, weiß anderes zu berichten. 1969 hat der Verfasser als Emigrant sowohl einen Übersetzer wie einen Verlag gefunden.

Die Kläglichkeit dieses Heldenlebens zu überbieten, konnte eigentlich nur einem APO-Journalisten mit eurokommunistischen Hoffnungen gelingen, als der sich der 1948 in Landshut geborene *Walter Kugler* in seinem Büchlein „Was war der Prager Frühling“ präsentiert. Er unternimmt es, gestützt auf einige kurze Pragueisen, ohne die geringsten Kenntnisse der böhmischen, geschweige der slowakischen Geschichte und Entwicklung, „den geistigen Duktus hinter den äußerlich wahrnehmbaren Ereignissen zur Geltung zu bringen“, worunter er eine Aneinanderreihung von Zitaten aus den wahllos ins Deutsche übersetzten Pamphleten jener Jahre versteht, mit zum Teil grotesken Behauptungen: „Niemals in der Geschichte der Tschechoslowakei gab es so viele Künstler und Denker, Wissenschaftler und Philosophen von solch hohem Niveau wie gerade in diesen Jahren“ (S. 31). Nach Kugler müssen die Tschechen schon vor Hus unerschütterliche Marxisten-Leninisten gewesen sein. „Weder die Masaryk-Republik, Beneš noch die Nazis waren in der Lage, dieses Treueverhältnis zu erschüttern.“ (S. 32) Mit akribischem Fleiß trägt der unglückliche Zitatensucher zusammen, was zu unserer Unterrichtung die KP Österreichs, Luxemburgs, Syriens, Chiles, der Dominikanischen Republik, Dänemarks u. s. f. zum Einmarsch in die ČSSR verlauten ließ, wobei als Krönung der Kommentar Eduard von Schnitzlers folgt: „... man stelle sich einmal vor, was der Tschechoslowakei erspart worden wäre, wenn ihr 1938 ein sozialistisches Bündnissystem zur Seite gestanden hätte“ (S. 71). Herausgeber des Büchleins ist das internationale Kulturzentrum Achberg, das „die geistigen Grundlagen des Gesamtvorhabens einer neuen Gesellschaft“ erarbeiten möchte als „Munition für kommende Auseinandersetzungen“. Dazu ist lediglich anzumerken, daß es sich um begriffliche Platzpatronen handelt, und die Akteure keinerlei Sachkenntnisse besitzen.

München

Karl Jering

*Gudrun Langer, Das Märchen in der tschechischen Literatur von 1790 bis 1860. Studien zur Entwicklungsgeschichte des Märchens als literarischer Gattung.*

Gießen 1979, 573 S., brosch. DM 48,— (Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen, Reihe III. Frankfurter Abhandlungen zur Slavistik 28).

Die Bedeutung der um 1800 neu entdeckten Volksdichtung für die nationalen Erweckungsbewegungen der kleinen europäischen Völker ist oft betont worden.

Nicht ganz so bekannt ist der sich hieraus ergebende wesentliche Anteil von süd- und westslawischen, baltischen und skandinavischen Wissenschaftlern (und Literaten) an der praktischen Aufsammlung und theoretischen Erforschung von Zeugnissen der „Volkspoesie“. Diese Aktivitäten entsprangen freilich nicht ausschließlich wissenschaftlich-volkskundlichem Interesse, sondern wesentlich auch der Überzeugung, vor allem das Volkslied, daneben aber auch Märchen und Sage spiegelten die „Volksseele“ wider. Für jene Nationen, die in mehrheitlich anderssprachigen Staatsgebilden leben mußten, und die um die Wende zum 19. Jahrhundert erst daran gingen, eine eigene Nationalliteratur auszubilden (oder nach längerer Zäsur neu zu beleben), war die Volksdichtung in der Tat Ausdruck und Bürge ihrer sprachlichen und kulturellen nationalen Identität, zugleich von ihr geprägt und sie prägend.

Solche romantische (auch schon vorromantische) Hinwendung zu den Ursprüngen ist nun gewiß ein epochenbedingtes europäisches Phänomen, das aber doch bei den einzelnen Nationen Ausprägungen unterschiedlichen Grades und unterschiedlicher Form erfahren hat. Die hier anzuzeigende außerordentlich gründliche und reich belegte Abhandlung untersucht vor diesem Hintergrund in mittelbarer Weise die Rolle der Volksdichtung für das obrození, die tschechische Wiedergeburtbewegung, nämlich deren Beziehung zu der Hochliteratur zwischen Klassizismus und der Frühzeit des Realismus (1790 bis 1860). Dabei steht, entgegen landläufiger Meinung, das Märchen keineswegs von Anfang an in hoher Wertschätzung. Josef Dobrovský mißt in einem Brief an Goethe, mehr höflich als überzeugt, „Volksmärchen einigen Werth“ bei; an anderer Stelle bezeichnet er die „Nibelungen“ und die serbische Heldenepik als Gassenhauer, und die Bylinen interessieren ihn nur insoweit, als sie „doch noch in der dritten Person sing. das alte tr“ haben (S. 73 f.). Das ist nun freilich die extreme Position eines rationalistischen Sprachwissenschaftlers ohne poetische Ambitionen; aber auch sonst ist die Literaturtheorie seiner Zeit mit ihrer Hochschätzung der Versdichtung und Geringachtung der Prosa einer Märchenrezeption nicht günstig. Das zweite Dezennium des neuen Jahrhunderts bringt eine Reihe deutschsprachiger Sammlungen von Volkserzählungen aus Böhmen (Gerle, Woltmann, Griesel), denen man 1838 die wichtige Sammlung Jakub Malýs (*Národní české pohádky a pověsti*) folgte. Zu diesem Zeitpunkt aber war die Märchenrezeption durch die tschechische Literatur schon in vollem Gange. Zuerst in der Form von Idyllen (*selanky*) erzählt (Čelakovský, J. J. Langer), rückt dann das Böhmischnationale und das Slawisch-Mythologische — nicht unähnlich der zeitgleichen Entwicklung im deutschsprachigen Bereich — deutlich in den Vordergrund. Mit Josef Kajetán Tyls Prosamärchen, besonders aber dann in den vierziger Jahren mit Karel Jaromír Erben und Božena Němcová erreicht die Rezeption des Märchens und der Sage durch die Nationaldichtung Höhepunkt und Vollendung. Mit dem späten Erben und den slowakischen Volkserzählungen Němcová's klingt sie dann, als dem Epochenstil des Realismus nicht mehr adäquat, aus. Von nun an bleiben Aufsammlung und Publizierung aller Gattungen der Volksdichtung Sache der Wissenschaft, die allerdings ihrerseits durch die Dichtersammler insofern beeinflusst bleibt, als insbesondere Erben — ganz ähnlich wie im deutschsprachigen Bereich die Grimms mit ihren Kinder- und Hausmärchen

— einen Märchenstil geschaffen hatte, der von da an und für lange Zeit als schlechthin kanonisch galt. Auch bei der die Folkloristen noch lange beschäftigenden Frage, ob Volkserzählungen satz- und wortgetreu aufgezeichnet werden müßten oder ob man sie in „restaurierter“, der (vermuteten) Urform angenäherter Weise publizieren solle, konnten sie auf entsprechende theoretische Auseinandersetzungen schon bald nach Jahrhundertbeginn zurückgreifen. Dafür, daß auch in der tschechischen Märchenforschung der Mythologismus seine mitunter skurrilen Blüten trieb, ist als Beispiel Václav Krolmus zu nennen, den man in mancher Hinsicht mit dem bayrischen Volkskundler Johann Nepomuk Sepp vergleichen könnte, wenn man Perun an die Stelle Wotans setzt.

Mit diesem notwendig knappen Referat des Untersuchungsganges sind Material- und Gedankenfülle der Arbeit Gudrun Langers nur angedeutet, bei weitem nicht ausgeschöpft. Das wichtige Kapitel der — in beiden Richtungen wirksamen — Beziehungen zwischen Volksdichtung und Hochliteratur ist bisher kaum jemals so gründlich und, vor allem, theoretisch so fundiert abgehandelt worden. Zwar ist das Hauptinteresse der Autorin ein literarhistorisches; der Volkskundler hätte aus seiner Sicht noch einige weitere, jüngere Untersuchungen zur Volkserzählforschung mit herangezogen, vor allem von dem mit Recht häufiger zitierten Max Lüthi mehr als nur einen einzigen und auch einen wichtigeren Titel. Doch ist die tschechische Fachliteratur gut vertreten, vor allem aber sind die modernen Überlegungen zur Morphologie bzw. Struktur des Märchens verständnisvoll rezipiert und in der Einleitung sowie den „abschließenden gattungstheoretischen Betrachtungen“ überzeugend angewendet.

So sehr also hier ein epochentypisches Phänomen abgehandelt wird, das seine partiellen Entsprechungen in anderen Literaturen, nicht zuletzt der deutschen, hat, ist die vorliegende Untersuchung doch vor allem ein wichtiger Beitrag zur vertieften Kenntnis der Literaturgeschichte und des nationalen Selbstverständnisses der Tschechen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Daß sie zugleich zur Gattungstheorie des Märchens und zur Geschichte seiner Aufsammlung und Erforschung im böhmisch-mährischen Raum Wesentliches beisteuert, registriert der von der Volkskunde herkommende Rezensent gerne und mit Dankbarkeit.

München

Georg R. Schroubek

*Märchen und Sagen der Deutschen aus Böhmen und Mähren. Band 1. Aufgezeichnet und hrsg. von Ulrich Benz el. Illustriert von Reinhard Benz el.*

Friedrich Pustet Verlag, Regensburg 1980, 240 S.

Ulrich Benz el, Germanist und Volkskundler, hat sich als Herausgeber von Volkserzählungen seiner pommerschen Heimat, aus Hessen und der Oberpfalz sowie auch aus Afrika und dem Kaukasus einen Namen gemacht. Seit geraumer Zeit schon hat er auch traditionelles Erzählgut aus den ehemals deutschsprachigen Gebieten der Tschechoslowakei zusammengetragen, teils aus schwer zugänglich gewordenen schriftlichen Quellen, teils durch eigene unmittelbare Erhebungen bei